

## Kleine Anmerkung zu den Verfahren zur Satzanalyse

Sollten Sie sich intensiver mit fortgeschrittener syntaktischer Literatur beschäftigen, stellen Sie fest, dass die Verfahren zur Satzanalyse im Unterschied zu ihrer ersten Verwendung in der ersten Hälfte des 20. Jh. als sogenannte *discovery procedures* nicht mehr primär dazu dienen, die Konstituentenstruktur von Sätzen fremder Sprachen zu ermitteln, sondern eher dazu, Hypothesen über die sinnvollste Beschreibung dieser Strukturen zu untermauern. Kenntnis dieser Verfahren ist also wichtig, um solche Argumentationen zu verstehen. Deshalb hier noch ein paar Kommentare, die für die Interessierten unter Ihnen vielleicht lesenswert sind.

Nehmen wir als Einstiegsbeispiel den folgenden Satz:

1. Einige Bücher stehen in der UB.

In diesem Satz können durch Pronominalisierung als unmittelbare Konstituenten die Syntagmen [einige Bücher] und [stehen in der UB] nachgewiesen werden:

2. **Sie** stehen in der UB. Sie = [einige Bücher]
3. Einige Bücher stehen in der UB und viele Zeitschriften **auch**. auch = [stehen in der UB].

Vergleichen wir nun Satz (1) mit Satz (4):

4. In der UB stehen einige Bücher.

Hier tritt etwas Interessantes auf, insofern in diesem Satz – wieder über die *auch*-Pronominalisierung – das Syntagma [stehen einige Bücher] als Konstituente ermittelt werden kann:

5. In der UB stehen einige Bücher und **auch** im GW2 auch = [stehen einige Bücher].

Nun scheint es etwas merkwürdig, für (1) und (4) zwei grundlegend verschiedene Konstituentenstrukturen anzunehmen, da zwischen ihnen doch ein intrinsischer Zusammenhang zu bestehen scheint, insofern (4) nicht mehr ist als eine Permutation von (1). Dieses ist aber hier der entscheidende Punkt: die Methoden zur Satzanalyse scheinen im Wesentlichen nur dann anwendbar zu sein, wenn sie sich auf die Grundform bzw. die Grundwortstellung des Satzes beziehen. Für das Deutsche wäre dies die Stellung des einfachen Aktiv-Indikativs ohne Umstellungen, Passivierungen etc. Werden sie dagegen auf Syntagmen angewendet, in denen Umstellungen o.ä. bereits stattgefunden haben, so wie in Satz (4), können sie problematische Ergebnisse zeitigen – insbesondere in Sprachen mit relativ großer Wortstellungsfreiheit wie z.B. dem Deutschen.

Sehen wir uns, um einen weiteren Punkt zu illustrieren, die folgenden, scheinbar strukturgleichen NP an:

6. eine sehr kleine Katze
7. die sehr kleine Katze

Die lineare Abfolge ist in beiden Fällen eine Kette Det-Adv-A-N, in der Adv-A eine Konstituent bilden. Diese Konstituente können wir in (6) auch gut durch Pronominalisierung nachweisen:

8. eine **solche** Katze: solche = [sehr kleine]

In Satz (7) aber funktioniert das nicht:

9. \*die solche Katze

Dieses unterschiedliche Verhalten der beiden NP ist letztlich ein Reflex des semantischen bzw. diskursfunktionalen Unterschiedes zwischen definitem und nicht-definitem Artikel. Während der unbestimmte Artikel u.a. verwendet wird, wenn das Nomen, um das es geht, weder aus dem bisherigen Diskurs noch dem allgemeinen Weltwissen zu erschließen ist und also neu eingeführt wird, nimmt der bestimmte Artikel Bezug auf ein in irgendeiner Form als bekannt voraussetzendes Nomen. In den Sätzen (6) und (7) nun hat die Kette *sehr kleine* eine ganz unterschiedliche Funktion: in (6) hier dient sie dazu, die Denotation, die mögliche Menge der Referenten von *Katze* einzuschränken, also aus der Menge der Katzen die Teilmenge der sehr kleinen Katzen herauszupicken. In (7)

dagegen ist bei Nennung des bestimmten Artikels *die* gleich klar, dass das Nomen, um das es geht, bereits vorher genannt sein muss, beispielweise wie folgt:

10. Im Garten sitzen zwei Katzen - eine sehr große Katze und eine sehr kleine Katze.

Folgt darauf eine Kette wie (7), dann nicht, um die Denotation von Katze einzuschränken, sondern um kontrastiv eine der beiden bereits zuvor erwähnten Katzen herauszupicken:

11. Die sehr kleine Katze sieht wirklich süß aus.

Während die beiden Ketten (6) und (7) auf den ersten Blick syntaktisch gleich aufgebaut sind, haben wir es semantisch-diskursfunktional doch mit ganz verschiedenen Strukturen zu tun. Dieser Unterschied hat einen Reflex darin, dass sich die Ketten eben auch syntaktisch unterschiedlich verhalten. Dazu noch ein weiteres Beispiel:

12. Die Dozentin wird sicher die Geldgeschenke annehmen.

13. Die Dozentin wird sicher keine Geldgeschenke annehmen.

Dem Bauchgefühl nach liegt mit [keine Geldgeschenke] in Satz (13) ein Analogon zur Konstituente [die Geldgeschenke] in Satz (12) vor. Dennoch unterscheidet sich das syntaktische Verhalten der Sätze erheblich:

14. Die Geldgeschenke wird die Dozentin sicher annehmen.

15. \*Keine Geldgeschenke wird die Dozentin sicher annehmen.

Die ungrammatische Permutation in (15) scheint die ursprünglich geäußerte Vermutung, [keine Geldgeschenke] sei eine Konstituente wie [die Geldgeschenke], zu widerlegen. Auch in den nächsten beiden Sätzen verhalten sich [keine Geldgeschenke] und [die Geldgeschenke] ganz unterschiedlich:

16. Geldgeschenke annehmen wird die Dozentin sicher keine.

17. \*Geldgeschenke annehmen wird die Dozentin sicher die.

Tatsächlich können *keine* und *Geldgeschenke* getrennt auftreten, *die* und *Geldgeschenke* aber nicht.

Das Spannende an Satz (13) ist die Frage, worauf sich die in *keine* ausgedrückte Negation eigentlich genau bezieht. Oberflächlich betrachtet wirkt *keine* wie ein Determinator und hat auch die gleiche Verteilung wie ein solcher:

18. {ein, der, dieser, jener, mein, kein} Hund

Bei genauerer Untersuchung kommt aber ein ganz anderes Bild heraus, insofern sich *keine* gar nicht auf die Geldgeschenke beziehen kann, sondern vielmehr auf das durch das Verb ausgedrückte Geschehen. Eine angemessene Paraphrase für (13) sähe also eher so aus:

19. Es ist sicher nicht der Fall, dass die Dozentin Geldgeschenke annehmen wird.

Diese Beispiele zeigen, dass die Syntax gelegentlich die komplexen semantischen Strukturen, die die Kombination von Wörtern mit Wörtern zum Ergebnis haben, verwischt. Reflexe davon aber zeigen sich dann schließlich doch im syntaktischen Verhalten der jeweiligen Ketten.

Es wird dabei auch deutlich, dass die Verfahren zur Satzanalyse nicht alleinige Grundlage sein können bei der Ermittlung der Konstituentenstruktur einzelner Sätze: sie können erste Hypothesen liefern, dann muss das Ganze aber noch gründlich geprüft werden, beispielsweise dadurch, dass auch die Dependenzrelationen in die Analyse einbezogen werden. Dazu kommen wir im nächsten Abschnitt.